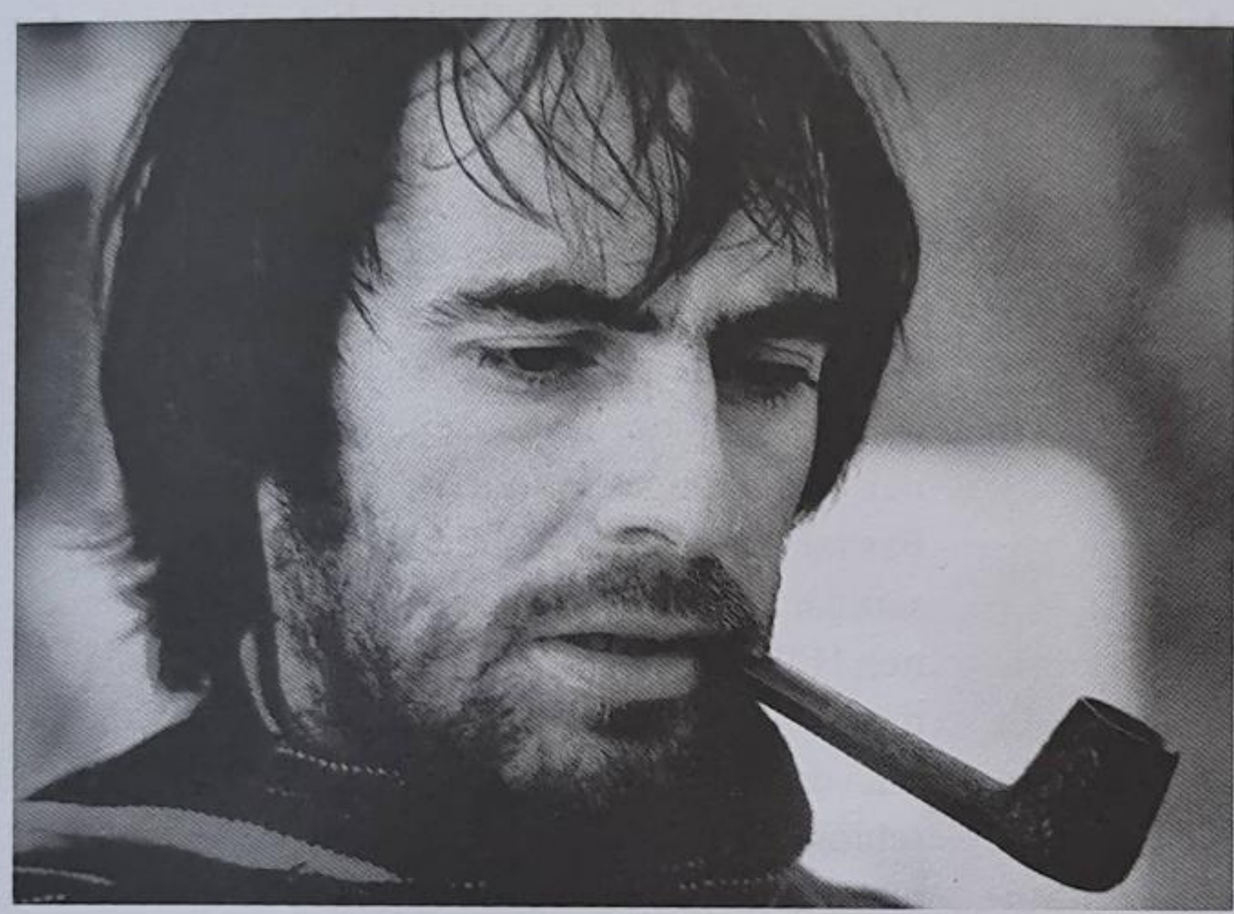
86. Jahrgang Nr. 4 Dezember 2011

DAVOSER REVUE

Ein Davoser ist Ehrenbürger des jüngsten Staates



Conradin Perner bei den Anyuak 1978.

von Christian Schmid

Wäre er ein Hockeyspieler, ein ausserordentlicher Skifahrer oder ein tüchtiger Marathonläufer, hätte es nicht Jahrzehnte gedauert, bis die Davoser von ihrem in der weiten Welt bekannten Mitbürger Conradin Perner Notiz genommen hätten. Aber er war eben nur ein Wissenschaftler, Forscher und Gelehrter, der an europäischen und afrikanischen Universitäten als Professor und Gastdozent unterrichtete und vom Roten Kreuz (IKRK) überall dorthin geschickt wurde, wo die Not am grössten war, nach Afghanistan, als die Russen abzogen, in verschiedene zentralasiatische Staaten, nach Kenya, in den Kongo-Brazzaville und immer wieder in den Sudan. Überdies wurde er während eines Jahrzehnts vom Departement des Äusseren in afrikanischen Fragen als Friedensberater beigezogen.

Der Weg nach Afrika

Der Sohn des Malermeisters Perner an der Mattastrasse besuchte in Davos Primar- und Mittelschule und studierte nach der Matura Französisch, Schwedisch und Komparatistik in Aix-en-Provence, Upsala und Zürich. Er doktorierte bei Professor Paul de Man mit einer Dissertation über die Dichter Gunnar Ekelöf und Stéphane Mallarmé. 1970 wurde er Professor für französische Literatur an der Universität Kasangani (Kongo) und 1974 in Khartum (Sudan). Dort begann er, sich für die mündliche Literatur in Schwarzafrika zu interessieren. Finanzielle Beiträge der Universität Zürich und des Schweizerischen Nationalfonds ermöglichten es ihm, unter den Anyuak im Südsudan, einem auch unter Afrikanern als «völlig wild» verschrienen Stamm, mit seinen Forschungen zu beginnen. Bald wurde es ihm klar, dass das Studium der Literatur wenig brachte, wenn man nicht den gesellschaftlichen,

rechtlichen und religiösen Hintergrund eines Stammes und dessen materiellen Alltag kannte. Er begann, sich damit zu beschäftigen und wechselte so immer mehr von der Literatur in die Ethnologie. Das Resultat seiner Arbeit ist ein achtbändiges Werk über das Volk der Anyuak, das vom Verlag Schwabe (Basel) mit Hilfe des Nationalfonds herausgegeben wird; der 4. Band ist eben erschienen. Es gibt nur wenige Volksgruppen, deren Leben ähnlich detailliert dargestellt worden ist. Daneben publizierte er auch noch ein umfassendes Wörterbuch der Anyuaksprache in vier Bänden mit einer kurzen Grammatik.

Feldforschung

Von 1975 bis 1984 lebte Perner (mit Unterbrechungen) unter den Anyuak im Südsudan. Er wusste kaum etwas von ihnen, nur das Wenige, was vor ihm Reiseberichte von Expeditionen festgehalten hatten und was ihm einer seiner Studenten in Khartum, ein Anyuak, erzählt und an Ausdrücken beigebracht hatte. So musste er erst einmal die Sprache des Stammes lernen. Die Schwarzen hatten dafür begreiflicherweise wenig Verständnis, lernten beispielsweise nie, für den Fremden deutlich und langsam zu sprechen. Ein Lexikon gab es nicht und keinen, der eine Fremdsprache kannte. Und da sich die Anyuak nicht gerne befragen liessen, musste er den Sinn der Wörter mühsam aus Gesprächen erschliessen und aufschreiben. Nach einem Jahr war er so weit, dass er sich mit den Leuten unterhalten und mit der eigentlichen Forschungsarbeit beginnen konnte. Er stellte sich Fragen über Fragen nach der Familienordnung, über Glaube, Tod, Zauberei, über Macht und Recht und über Gewalt und Krieg. Täglich schrieb er auf Zettel, was er an Neuem erfahren hatte, und so konnte er ein grosses Wissen anhäufen. Er kam dem Stamm damit näher, blieb aber immer sich selber. Sie gaben ihm den drastischen afrikanischen Namen Kwakakworo, menschenfressender Leopard, der zu dem friedfertigen Perner gar nicht passen will.

Leben unter den Anyuak

Wer sich das Leben mit einem urtümlichen Stamm wie die Anyuak unbeschwert und romantisch vorstellt, irrt. Ein Forscher ist weder der Herr noch der Lehrer der Eingeborenen. Er kann nur erfolgreich sein, wenn er die Festfreude, aber auch die Nöte und Beschwerden des Alltags mit ihnen teilt. Perner musste sich selber eine mit einem Grasdach bedeckte Hütte bauen, musste sich auch selber verpflegen; denn die Anyuak hatten oft selber Mühe, sich zu ernähren, besonders in der Regenzeit, die für viele Afrikaner eine Hungerperiode bedeutet. So legte sich Perner einen eigenen Gemüsegarten an, ging mit seinem Speer auf Antilopenjagd und hielt sich einen Hühnerhof mit ein paar Dutzend Hennen. In der Regenzeit blieb er für Monate ohne Kontakt mit der Zivilisation, war buchstäblich eingeschlossen in hoch aufgeschossenem Gras und umgeben von einer Endlosigkeit, in der es nichts als Natur gab. Es brauchte viel physische und psychische Kraft, dergleichen für Jahre durchzustehen.

Vater der «Lost Boys»

Man wusste im Südsudan gerüchteweise von dem Weissen, der unter den Anyuak lebte. Bekannt im ganzen Land wurde dieser aber erst als Delegierter des Roten Kreuzes während des Bürgerkrieges.

Seit der Entlassung des Sudans in die Unabhängigkeit durch die Engländer im Jahre 1955 schwelte ein Konflikt zwischen dem arabischen Norden und dem afrikanischen Süden. Der Süden gehörte zu den rückständigsten Gebieten Afrikas ohne Strassen, Schulen, medizinische Versorgung und Geldwesen und wurde deshalb vom Norden verachtet. Der Süden wehrte sich gegen diese Geringschätzung und verlangte Respekt und Würde. Der Gegensatz führte zu langwierigen Auseinandersetzungen, die erst mit der Unabhängigkeit des Südsudans im Juli 2011 auf-

Der Präsident Salva Kiri ernennt Perner zum Ehrenbürger des Südsudans.

hörten. An die 200 000 Flüchtlinge suchten wegen der Wirren und Grausamkeiten des Bürgerkrieges Schutz im Gebiet der Anyuak jenseits der äthiopischen Grenze. Als aber in Äthiopien der Machthaber Mengistu gestürzt wurde und eine nordsudanfreundliche Regierung an die Macht kam, wurden die Flüchtlinge erneut in die Flucht getrieben, unter ihnen etwa 10 000 Kinder, die herumirrten und von marodierenden Söldnerbanden ausgebeutet und als Kindersoldaten missbraucht wurden. Perner stand damals im Dienste des IKRK im Sudan, sammelte die Kinder ein und führte sie in einem abenteuerlichen Marsch Richtung Kenya und über die Grenze in Sicherheit. Er gilt darum als Vater und Retter dieser «lost boys». Perner bemühte sich zudem im Dienste der schweizerischen Regierung, dem Sudan endlich zu einem friedlichen Zusammenleben zu verhelfen. So war er massgeblich am Aufbau des «House of Nationalities» beteiligt, das das gegenwärtige Verständnis zwischen den verschiedenen Ethnien fördern soll.

So war es denn naheliegend, dass am 16. Juli 2011, am Tag der Unabhängigkeit des Südsudans, dessen Präsident Salva Kiir unter den wichtigsten Gästen auch Conradin Perner begrüsste und ihm als Erstem und bislang Einzigem das Ehrenbürgerrecht des jungen Staates verlieh.